Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 32

Artikel: Gefahr im Verzug
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-452666

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gefahr im Verzug

Im „Tagblatt“ werden Unterrichtsstunden in „Schwyzerdütsch“ gesucht.

Aufgepaßt, N. Z. Z.! Da steckt sicher eine neue Einreise- und Niederlassungs-Machination dahinter. Schließlich könnte es der verschwundene Ex-Kronprinz sein, der auf diese Weise die Fremdenpolizei „am Seil will abe la“. Denis

Dem Hagestolz ins Stammbuch

Mußt nicht hübsche Frauen scheuen,
Sollst dich, sie zu schauen, freuen.

* * *

Auf daß man sich aufs Trauen freue,
Ist nötig sehr der Frauen Treue.

* * *

Das Funkeln ihres Blickes tut
Erregen nicht dein dickes Blut.

* * *

Du mußtest falsche Locken hassen,
D'rum hast du „sie“ auch hocken lassen.

* * *

Man singt nicht freudig Wiegenlieder,
Wenn in der Wieg' zwei liegen wieder.

* * *

Kannst du keine Haare finden,
Resignier'! Denk': Fahre hin denn!

* * *

Spare nicht auf morgen Sachen,
Die dir heute Sorgen machen. W. S.

Frau Stadtrichter „So sind Sie ä na da? I hä gmeint, Sie seigid i der Summerfrischi?“

Herr Seusi: „I der Generalstreikfrischi, händ Sie welle säge.“

Frau Stadtrichter: „Wo fett's ä da wider use mit dem Gragöl? Gaht's ietz äfännigs nümme anderst ab weder mit enere Generalböggerei, wenn öppis fett — “

Herr Seusi: „Jä das hätt halt zwo Site. In Sache Böggerei bin i iverstande mit Ehne, harhingege settid s' halt z'Bern obe ämal Ornig mache mit dene Vampiere, won Eus mit Gwand, Schuehne etc. und teilige Nahrigsmittle uswuecherid.“

Frau Stadtrichter: „Ebe werdi e so vill War furtgspediert, wo mir nötig händ?“

Herr Seusi: „Da fett halt ebe die eidgenössisch Fust druf gleit und dä Bris gmacht werde und so vill zruggbhalte werde, daß für euser Lüt gsorget wär, wo kei Kappe und kei Arbet händ.“

Frau Stadtrichter: „Das gäb aber e heikli Undersuechig und säb gäb's.“

Herr Seusi: „Kei Red devo. Zerste chömid emal die Früehligs- und Herbstüberziehrproletarier vo dere War nüt über; derig hämmer e paar tusig.“

Frau Stadtrichter: „Min Ma hät siner Lebtig keine gha und säb hät'r.“

Herr Seusi: „Dänn gäbs au e kei Würst für d'Manschette-, Stehchrägli- und d'Kurörterproletarier.“

Frau Stadtrichter: „Es nimmt mi nu Wunder, wer dänn eigetli die billigen Artikel fett übercho?“

Herr Seusi: „D'Zigarettliproletarier und die, wo dene chnüfreie Summerböglene wißi Stögelischüehli chaufed, ghöred au na dezue. Summasummarum zletste chäm's druf use, daß die, won ietzt de größt Spedakel machid, etecktid, daß s' für ganz Ander brüelet händ, wo gar nüd bin ihrer Partei sind; hüt mueß me nämli d'Proletarier under em Mittelstand ga sueche, diene, wo am meiste lided, sind Proletarier, nüd diene, wo am meiste grampoled.“

Zürcher Backfischlein

Sie stelzen hoch auf Stiefeletten
Mit einem Absatz wunderbar,
Die meistenteils recht hübschen, netten,
Backfischlein, — das ist sonnenklar!
Der Seidenstrumpf zum Schuh muß passen,
Da gibt es weiter nichts zu spassen!
Man ist halt schick! Zum Donner auch,
Wie in der Großstadt es der Brauch.

Der neuste Hut Pariserware,
Die Bluse Zürcherfabrikat,
Das Collier, das himmlisch-rare,
Gewiß aus einem andern Staat!
Der feine Pelz (trotz Sommerwetter!)
Von Rußland kam; aus England stammt
Das Mäntelchen, das bracht' der Vetter,
Verziert mit Seide und mit Samt.

Der seid'ne „Jüppong“ . . . doch wir wollen
Die Sache lassen auf sich ruhn;
Wenn die auch, die ihn tragen sollen,
Sich viel darauf zu gute tun.
Tät so ein Backfischlein nicht reden
Mitunter wie ein Militär:
„Verreckte Cheib!“ — so wär's für jeden
Zu zweifeln, ob's aus Zürich wär'! -ee-

Armer Schiller!

Letzthin verbrachte ich einige Serientage am Luzerner-See. Meine Hauswirtin erkundigte sich bei meiner Rückkehr nach dem Verlauf derselben. Scherzweise fragte ich sie, was es denn mit dem Schillerstein im See für eine Bewandtnis habe.

„Bestimmt weiß i's nüd. Aber i glaub', det isch dä Chaib versoffe!“ Denis.

Menschen

Mir ist, als gingen die Menschen auf dem Kopf
Und schauten mit Füßen den Himmel,
Als wäre die schöne Erde ein schmutziger Topf
Und die Menschen darin nur Magengewimmel.

Bessere Zeiten fordert man und den Himmel auf Erden.
Doch, ihr Menschen habt ja die Köpfe im Kot,
Wie soll das besser werden?
Ihr grunzt euch die Mäuler nur wund und rot.

Und die Erde birgt unzählige goldene Seligkeiten!
Und ihr seht nur Kot und häßlich Getier.
Ueber euch strahlen azurne Weiten
Vergebens in euer grausam ödes Revier.

Karl Reitz

Ich-Welt

Du fragst: „Wie kann ich die Welt verstehn?“
— — — — — — — — — — —
Lerne mit eigenen Augen sehn!
Weg die fremden, geliehenen Brillen!
Horche auf deinen eigenen Willen!
Seit der Jugend erschließen die Pforte
Des Wissens immer die fremden Worte.
Willst ein Sklave der Umwelt sein?
Herr ist der Einzige! Stark heißt: Allein!
Hast du den Mut zu eigenem Schauen,
Wirst du dein Weltbild aus dir erbauen.
Lerne aus Büchern, bei Dichtern, Gelehrten,
Wie sie die Welt als „Ich-Welt“ verwerten.
Wie sie stets nach dem Wirren und Trüben
Den „Blick in die Ferne“ befreiend üben.
Doch von all dem Erhabenen, Fernen
Kannst du die Wunder der Nähe nicht lernen.
Nur aus der Kraft der eigenen Quellen
Kannst du das Dunkel der Umwelt erhellen.
Du bist dir Freund, Feind, Gott und Gericht,
Du bist die Sonne! Du bist das Licht!

Wilhelm Stekel.

Durch die Blume

„Sie verschmähen also das Rauchen?“

„Ja, meine Frau ist leidenschaftliche Nichtraucherin!“

Briefkasten der Redaktion

Mutzli. Was über Gottfried Keller anläßlich seines 100jährigen Wiegenfestes aller Orten zusammengeschustert worden ist, davon wird ja dann die gedruckte Eintagsfliegensammlung in der Zürcher-Zentralbibliothek rührendes Zeugnis ablegen. Hoffentlich wird auch jener Festartikel aufbewahrt, den der allzufruchtbare Dramatikus Herbert Eulenberg in der Wiener „N. Fr. Presse“ verbrochen hat. Dieser Rheinländer läßt Keller darin Schweizerdeutsch reden und zwar auf folgende Weise: „Ich hent ihn nit gerufe“ (schnauzte Keller seine Schwester Regula an). Oder: „Du hascht ihm ja die halbe Gießkann' auf den Kopf geschüttet“. Oder: „Dös Frauenzimmer versteht nix vom Flüssigen“ etc. Und wir sagen: der Herr Eulenberg versteht nix vom Schweizer-, geschweige Zürcherdialekt, sonst würde er unsern Meister Gottfried nicht zur Hälfte schwäbeln und zur andern Hälfte bayrisch reden lassen. Dös glaabst!

K. M. in H. Die „Neue Schweizer Ztg.“ die ihren Kolleginnen so leidenschaftlich gern eins am Zeug flickt, leistet sich in vorletzter Nummer folgenden Satz: „Es ist ein trauriges Zeichen für die Gedankenlosigkeit und geistige Unselbständigkeit unserer Zeitungsredakteure, daß eine ganze Reihe von Schweizerblättern solche Artikel abgedruckt haben“. Das Subjekt im Singular und das Prädikat im Plural! Für ein Professoren-Schulmeisterblatt entschieden alles mögliche.

Maxi 12. „Tell“ nennt sich eine Photofirma in der Frankfurtergegend; der Name unseres Nationalhelden muß diesmal nämlich zur Abkürzung einer koscheren Firma Teitteles dienen. Das sei stark, finden Sie? Gott, der Gerechte, — hat sich doch ä Baruch genannt „Max Bruch“, was is ä graußer Komponist, und der Moses „Mosse“ und die Schriftstellerin Levy „Vely“ u. s. w. ad infinitum! Aber fürs Geschäft verstümmelt man selbst seinen — Namen!

Hr. H. L. in A. Besten Dank für ihre Aufmerksamkeit; leider aber nicht verwendbar, sonst müßte man auch jenes Zürcher Kaffeehaus festnageln, das von seiner Konzertkapelle aus Anlaß der Bundesfeier unmittelbar vor Webers Jubelouverture einen — „Fox-Trot“ spielen ließ. Wenn der dort servierte Kaffee vom gleichen Geschmack ist — — !

Ex-Theologe in B. Senden Sie anderes! Denn was Ihrem Beitrag von 50 Zeilen zu Grunde liegt, hat Schopenhauer in knapp zwei Zeilen schon in seinem „Gebet eines Skeptikers“ gesagt:
„Gott, — wenn du bist — errette aus dem Grabe
Meine Seele, — wenn ich eine habe.“

Alb. H. in A. Gewiß stimmt's. Die Lorbeeren, die sich Richard Strauß mit seiner „Salome“ gepflückt hat, haben die Franzosen nicht schlafen lassen. Nun hat ein ehemaliger Marineoffizier, Armand Mariotte, auch eine „Salome“ komponiert, die kürzlich unter lärmendem Beifall das vorübergehende Rampenlicht erblickte.

Alter Abonnent in Z. Ein Witz muß allgemein verständlich sein. Wenn nur sein Verfasser darüber lacht, damit ist unsern Lesern nicht gedient. Besten Gruß!

Fritz S. in H. Erstarren Sie: Nun wachsen auf dem Boden der Großstadt gar Wohnungs-Zuhälter. Im Tagblatt der Großstadt Zürich offeriert nämlich ein städt. Beamter 50 Fr. dem, der ihm auf 1. Oktober eine 4-Zimmerwohnung „zuhält“. O diese Bolschewiki-Zeiten!

Schlaumeierchen. Der Unterschied zwischen Gottfried Keller und Richard Strauß? Sie möchten den Nebelspalter wohl gern hineinlegen? Aber er läßt sich nicht so leicht verblüffen. Also hören Sie: Keller schrieb den Novellenzyklus „Das Sinngedicht“ und Richard Strauß das „Singgedicht“ Die Feuersnot. Der Schied-Unter ist also nicht so bedenklich.

Redaktion, Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13